

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 16 (1912-1913)
Heft: 5

Artikel: Der ungleiche Borkenkäfer
Autor: Stehli, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663770>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

doch mit ihrem Purpurschein verjöhnt, und ohne Groll ist er von hinnen geschieden. Das Erbe aber, das er uns zurückgelassen hat, ist eine goldene Saat, die allerwärts und immerfort noch aussprießt, dreißig, sechzig und hundertfältig.

So oder so, i bi halt froh.

Wenn d'Sunn am blaue Himmel staht
Und Gold uf d'Erde streut,
So dunkt mi d'Welt nomal so schön,
So bin-i volle freud.

Wenn's rägnet, guslet, stürmt und schneit,
So bin-i wider ryck,
Was chunnt der liebe G'müetlichkeit
Dänn i mym Stübli glych!

Und g'früürt vorusse Stei und Bei
Im Wind, daß Gott erbarm,
So juchzi i mym Stubeli:
Wie git doch d'Liebi warm!

Emilie Locher-Werling.

Der ungleiche Borkenkäfer.

Von Dr. Georg Stehli, Stuttgart.

Ein recht heimtückischer Geselle ist der kleine, pechschwarze und fein behaarte ungleiche Borkenkäfer (*Bóstrychus dispar* Fabr.), der sich durch seine Bohrgänge an Obstbäumen — und zwar besonders an jungen,¹⁾ gefunden Apfel-, Mirabellen- und Reineclaudenbäumen — unliebsam bemerkbar macht. Man traut es eigentlich diesem unscheinbaren, walzenförmigen und höchstens 3—3,5 Millimeter großen Käfer gar nicht zu, daß er durch das Anbohren die jungen Bäume zum „Verbluten“ und Absterben bringen könnte. Erst wenn man die minierende Tätigkeit der immer in größeren Gesellschaften auftretenden und überaus behenden Holzbohrer näher verfolgt, lernt man die Größe des Schadens erfassen, den das Tier in Obstanlagen und Baumschulen anrichten kann. Aber nicht nur der Obstzüchter wird mit besorgter Miene die schwer zu erkennenden, dunkelgefärbten und freisrunden Bohrlöcher von nur wenigen Millimetern Durchmesser an seinen Pfleglingen auffuchen, auch der Förster weiß ein Liedchen von der großen Gefräßigkeit dieses lichtscheuen Gesindels zu singen, und mancher Schlag schönen, schattigen Laubwaldes ist durch den Borkenkäferfraß vernichtet worden.

¹⁾ Die Ansicht mancher Autoren, daß der ungleiche Borkenkäfer vorwiegend auf solchen Kern- und Steinobstbäumen auftrete, die aus irgendeinem Grunde kränkeln, oder kranke Äste und Zweige besitzen, scheint mir nach den neuesten Erfahrungen doch nicht ganz zutreffend zu sein. Mit besonderer Vorliebe wählt das Weibchen gerade solche Holzteile zu Brutplätzen, die jung und sehr saftreich sind und dadurch der Brut die denkbar beste Existenzbedingung bieten. Denn bekanntlich leben die Larven nicht von dem angenagten Holz, sondern einzig und allein von dem Saftausfluß bezw. den auf solchen „Schleimflüssen“ sich ansiedelnden mikroskopisch kleinen Pilzen, die Prof. Ludwig-Greiz unter dem Namen *Bänomyzeten* (Jungpilze) zusammengefaßt und beschrieben hat (vergl. „Mikrokosmos“ 2. Jahrg., S. 113 und „Neudruck“ S. 192). Daher rührt auch der Ausdruck „Verbluten“ hinsichtlich der befallenen Bäume. D. B.)

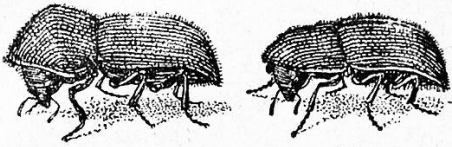


Abb. 1. Der ungleiche Borkenkäfer
(*Bóstrychus* [*Tomicus*] *dispar* Fbr.)
a Weibchen, b Männchen.

Der ungleiche Borkenkäfer hat seinen Namen von der körperlichen Verschiedenheit der beiden Geschlechter. Der kugelige, dicke Kopf ist bei beiden vorn abgesetzt, der Rüssel vollständig zurückgebildet, das erste Glied des Lippentasters etwas blasig aufgetrieben und nur an der Spitze mit einigen ungleich langen Borsten besetzt. Die

Fühler und Beinchen sind rötlich-braungelb. Das Hauptunterscheidungsmerkmal bildet das Halsschild, das bei dem kleineren, walzenförmigen Männchen (Abb. 1 b) vorn rundlich geschmälert, gekörnelt und hinten sehr fein punktiert ist. Die kugelig gewölbten Flügeldecken sind zusammen ebenso breit wie lang. Das etwas gestrecktere Weibchen erreicht eine Länge von 3—3,5 Millimeter und besitzt ein kugelig oder buckelartig vorgewölbtes, stark gekörnelttes Halsschild (Abb. 1 a). Die kurzwalzigen Flügeldecken sind punktiert-gestreift und wölben sich über die Hinterleibsspitze herab.

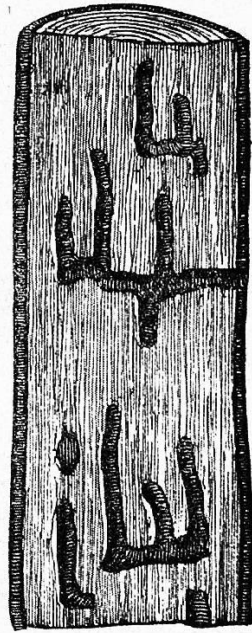


Abb. 2 Fraßbild des
ungleichen Borkenkäfers.
(Längsschnitt durch
einen Apfelbaum.)

Die ganze Lebensweise der Holzbohrer, deren gesamte Familie mit zu den schlimmsten Feinden der Forstwirtschaft gehört, hat viel Ähnlichkeit mit jener der Holzwespen. Ende April oder Anfang Mai erfolgt der Anflug und die Paarung, die entweder im erweiterten Eingang, dem „Vorzimmer“ (nach Brehm) des Bohrganges oder auch außerhalb der Gänge, doch stets in ihrer unmittelbaren Nähe, stattfindet. Nach der Paarung zerstreuen sich die munteren Gesellen, und das Weibchen schreitet zur Eiablage. Mit sicherem Blick und erprobter Erfahrung wählt es sich einen möglichst saftreichen, frischen Ast eines jungen Obstbaumes und bohrt nun mit erstaunlicher Geschwindigkeit und Geschicklichkeit einen 3—6 Zentimeter langen „Muttergang“ senkrecht in das Holz. Es nagt mit seinen scharfen Mundwerkzeugen beiderseits dieses Ganges mit auffallender Regelmäßigkeit kleine, 1—3 Zentimeter lange Bruträume, in denen die Eier abgesetzt werden. Die Eiablage findet nicht direkt unter der Rinde, sondern in dem Splint, dem saftreichen, jüngeren Holze statt. Sorgfältig werden dann alle Gänge mit Bohrmehl verschlossen. Schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit kriechen die gedrunghenen, farblosen und mit einem hornigen Kopf versehenen Larven, die keine Beine besitzen, aus den Eiern aus und bohren¹⁾ die kurzen Brutgänge tiefer in das Holz hinein. Trotzdem die Brut meist gesellig zusammenlebt, frisst

¹⁾ C. Keller („Die Tierwelt in der Landwirtschaft“, 1893, Leipzig, C. F. Winter) dürfte mit seiner Ansicht, daß die Larven nicht bohren, sondern an ihren Geburtsstätten bleiben und sich dort „von dem ausfließenden Holzsaft“, bezw. den sich darauf ansiedelnden Pilzen ernähren, wohl so ziemlich allein dastehen. Der ganze Bau der Larve mit ihrem dem Bohrgeschäft trefflich angepassten hornigen Kopf, sowie die zahlreichen Beobachtungen über die zunehmende Länge der Brutgänge (Larvengänge) sind derartig feststehende Tatsachen, daß die bohrende Tätigkeit der Larven außer allem Zweifel steht. Es ist mir in der gesamten, mir zugänglichen Literatur auch kein weiterer Fall bekannt, in dem diese Fähigkeit der Larve bestritten wird.

doch jede Larve für sich ihren meist nach oben führenden, geschlängelten „Larvengang“, der mit dem Wachstum der Larve und mit der weiteren Entfernung vom Muttergang allmählich breiter wird. Die Larvengänge liegen dicht nebeneinander, und es kommt häufig vor, daß sie nach oben hin zusammenstoßen und das charakteristische „Straßbild“¹⁾ (Abb. 2) in Unordnung bringen. Das Ende des Larvenganges wird zur „Puppenwiege“ erweitert.

Schon im August kommen die fertigen, jungen und noch ungefärbten Käfer aus den Puppen hervor, fressen sich bis ins Freie heraus, kehren aber wieder zur Wiege zurück, bis sie völlig ausgefärbt sind. Erst nach vollständiger Ausbildung verlassen die Holzbohrer ihre dunkle Wohnung und verbreiten sich zum Pagarungsgeschäft auf andere Bäume. Gegen Witterungswechsel sind die Käfer sehr empfindlich; man kann sie mit großer Geschwindigkeit nach den Gängen eilen sehen, sobald Regen oder Kälte eintreten. Die einzelnen Brutgänge, in denen die Käfer auch überwintern, sind oft mit 5—20 Stück Holzbohrern vollgepfropft. Zieht der Frühling ins Land und regt sich wieder neues, frisches Leben in den Bäumen, dann wird es auch in den dunkeln Gängen der Holzbohrer lebendig, und alle rüsten sich zum bevorstehenden Hochzeitsflug.

Da die Tierchen den größten Teil ihres Lebens in den nur schwer zugänglichen und tief in das Holz hineinführenden Gängen zubringen, so ist eine gründliche Bekämpfung dieser Schädlinge geradezu ausgeschlossen. Wer sich der Mühe unterzieht und ein gutgeschultes Auge hat, kann die bereits vorhandenen Bohrlöcher im Juni, spätestens Juli auffuchen und mit weichem Baumwachs verschmieren oder, wenn es sich um einen kleinen Obstbaumbestand handelt, in die Bohrlöcher Petroleum mit einem Fahrradöl einträufeln und dadurch die Käfer töten. Als vorbeugendes Mittel zum Schutz der Bäume empfiehlt sich ein Kalkanstrich (Kalkmilch, der man 10% Karbolium zusetzt) im Spätherbst nach dem Laubfall oder im zeitigen Frühjahr (Februar-März) kurz vor dem Austrieb. Hat aber bereits ein starker Saftausfluß eingesetzt und sterben die befallenen Äste ab, so gewährt wirksamen Schutz einzig und allein das ungesäumte Herausreißen und Verbrennen der befallenen Stämmchen, da eine weitere Behandlung an solchen Bäumen vollständig ergebnislos verlaufen wird. Nur durch ein energisches und radikales Vorgehen ist es möglich, diesen gefährlichen Schädling in seiner weiteren Verbreitung zu hemmen, der zeitweise in manchen Obstbaugenden zu einer wahren Plage werden kann. Kein Obstzüchter versäume es ferner, die abgeschnittenen Äste und Zweige, sowie alles dürre Holz der Bäume aus den Gärten zu entfernen und zu verbrennen.



Reisebilder aus dem Tirol und Salzkammergut.

Von M. Th.

(Fortsetzung.)

Am nächsten Tage, Allerheiligen, 2. November, war um 11 Uhr Requiem, dem Christine wieder in einem „haimblichen Dratorio“ beistand.

¹⁾ Das „Straßbild“ ist ein wichtiges Erkennungsmerkmal für die verschiedenen Arten der Familie der Borkenkäfer. Man versteht darunter Größe, Richtung und Form der verzweigten Gänge.